

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Künftigen Sonnabend kann, wegen der Festtage, kein Spiegel ausgegeben werden. Nächsten Mittwoch erscheint hingegen eine Doppelnnummer, mit Porträt und Titelfupfer.

Wir laden zugleich zur baldigen Erneuerung] der Pränumeration auf diese Blätter für das erste Semester 1836 ein, und beziehen uns auf den bereits ausgegebenen Prospektus.

### Der Barbier von Venedig.

(Beschluß.)

„Wie sehr außerordentlich!“ sprach er, „in einen Kerker eingemauert zu werden, und ich mag wohl hinzusetzen, wie unangenehm! Das Gemölbe ist indes nicht so kalt als ich es zu finden erwartete; wirklich, die Temperatur ist recht angenehm. Ich möchte wohl wissen, von welcher Gestalt die Zelle wäre, und ob man einem armen Teufel auch etwas zu essen dazulassen hat. Hätte ich nicht das Stilet und die Folter zu fürchten, ich könnte wirklich glauben, ich wäre hungrig, und einen Blik muß ich thun und sollte ich, wie mein Großvater zu sagen pflegte, die seidene Schnur dafür erhalten.“

Der Barbier entfernte die Binde, und ach! statt eines schrecklichen Kerkers zeigte sich seinem erstaunten Blike ein prachtvolles, glänzend erleuchtetes Zimmer mit herrlichen Meubles und einer Tafel in der Mitte, auf welcher sich ein kleines, aber ausgefuchtes Mahl befand.

„Heiliger Marcus und heilige Mutter von Cordova, steht mir bei! Wie seltsam! Aber still! Fußstritte! Geschwind die Binde angelegt! Baptista, was nun?“ Die Thüre öffnete sich und schloß sich wieder, worauf eine Stimme Baptista aufforderte, das Tuch von seinen Augen wegzunehmen. Der Barbier gehorchte schnell und sah sich vor einem ältlichen Manne, der nach der patrizischen Weise Venedigs gekleidet war.

„Signor Biondetto, Ihr werdet, hoffe ich, die Freiheit entschuldigen, womit Ihr behandelt worden seid; es gab wichtige Gründe, gerade so mit

Euch zu verfahren, und Ihr werdet sie später erfahren. Ich habe Euch die wahrscheinlich angenehmste Mittheilung zu machen, daß Ihr Euch nicht in der Inquisition, sondern in dem Palaste der Abrazzi befindet.“

„In dem Palaste der Abrazzi! Sagtet Ihr nicht so, Eccellenza? Möge es Euch gefallen, mir zu sagen, warum ich dieses Glück habe. Wünscht der edle Signor rasirt zu sein, so bedauere ich, daß Euer Bote mir nicht Zeit ließ, meine Sachen mitzunehmen; wenn . . .“

„Deshalb habe ich Euch nicht hierher beschieden. Höret mich an!“

„Ich bin ganz Ohr, edler Signor.“

„So wisset denn, ich habe Euch ein großes Glück zu verkünden. Meine Nichte, die Signora Silvia Abrazza, hat sich höchst seltsamer Weise in Euch verliebt.“

„In mich, in einen armen Barbier, Signor?“

„Ich gestehe aufrichtig, daß ich Alles gethan habe, was in meinen Kräften stand, um ihr diesen Wahnsinn auszutreiben, aber ohne Erfolg. Sie hat sich fast bis zu Tode gequält und ich mußte endlich in die Vorstellung und die Heirath einwilligen. Seit ich ihr dies zugesagt, hat sie ihre gewöhnliche Gesundheit erlangt und Ihr werdet ihr diesen Abend vorgestellt werden.“

„Mein wer — werther Signor — entschuldigt meine Freiheit, aber vorzüglichste Excellenz, es gefällt Euch zu scherzen.“

„Ich spreche in vollem Ernste und obgleich ich Manches gegen die Verbindung einzuwenden hätte, so ist doch das Glück meiner Enkelin die erste Rücksicht, welche ich zu befolgen habe. Laßt Euch, Biondetto, unterdeß an diesem frugalen Mahle, meine Diener werden Euch sodann in das Ankleidezimmer führen, von wo Ihr Euch zu der schönen Signora begeben werdet.“

Dhne eine Antwort abzuwarten, verließ der alte Herr das Zimmer, und Baptista ließ seiner Freude freien Lauf, indem er fast bis an die Decke sprang. „Wie außerordentlich! Glücklicher Baptista! Ach wenn doch mein Großvater von Granada gelebt hätte, um diese gesegnete Nacht zu sehen!“ Das waren seine Ausrufungen, als mehrere Diener in das Zimmer traten und er fing nun an, den aufgetragenen Speisen zuzusprechen. „Ach!“ meinte der Barbier, indem er mit der Zunge schnalzte, „Alles betrachtet, kommt doch dem Cyperweine nichts gleich. Der Falerner, der Feres und gelegentlich der Cognac sind in ihrer Art recht gut, aber ich meines Theils halte es mit den Orientalen.“ Mit solchen Sentenzen unterhielt Baptista sich und die Bedienten während er aß, und als er sich gesättigt hatte, ließ er sich mit einer wichtigen Miene in ein Zimmer führen, wo er mehrere reiche Anzüge und Alles fand, was zu einer Toilette eines venetianischen Edelmannes gehörte.

„Sehr gut, — vortrefflich, wahrhaftig! Dies Wams ist vom feinsten Tuche, und dies Mäntelchen paßt. Eine goldene Kette! Gerade wie es sein muß und nun“ — und er beschauete sich in einem der kostbaren Spiegel, durch welche Venedig sich so berühmt gemacht hatte — „und nun, Signor Baptista Biondetto, gleichst du dir selbst.“

Einige wenige Gänge im Zimmer auf und ab und eben so viele Blicke in den Spiegel überzeugten ihn, daß er nicht bloß eine gute Partie für eine Signora sei, sondern sogar nicht von der Tochter des Dogen selbst verachtet zu werden brauche. Von dem Ankleidezimmer führte man ihn in einen Saal,

wo man allen  
Hydrias und  
und Sebastia  
gerüche aus  
Naphtha ger  
schmeicheln,  
nicht lange  
nora vor ihn

Wir v

wir selbst be  
weiter nichts  
Farbe wurde  
darin lag ei  
Biondetto zu  
reichten hin  
gen, welche  
sten Ausrufu

„Anbe

fräulichen S  
den — „wie  
than, und f  
Seele füllt.  
nora hält?“  
erwartet,“

„Ich f

stehen, aber

Statt

in seinem eig  
und Paoli,

„Wo v

Wir haben f  
erwelen, da  
den „Strau

„Die

gebracht. S  
Ihr werdet

1. We

das gewöhnl

1. We

bin 90 Jahr

2. We

galante Zul

kann Ihnen

wo man allen Luxus aufgewendet hatte. Marmorgebiße von dem Meißel des Phidias und Michel Angelo; — die größten Meisterstücke Titian's, Giorgiones und Sebastian del Piombo's, — Ottomanen von der hohen Hofe, — Wohlgerüche aus Arabien und Hindostan, — Kronleuchter, deren Flammen mit Naphtha genährt wurden, und verschiedene andere Dinge, welche den Sinnen schmeicheln, lagen da vor dem erstaunten Barbier. Aber, er hatte sie noch nicht lange betrachtet, als sich eine Thüre öffnete und die junge, schöne Signora vor ihm stand.

Wir vermögen die Schönheit nicht zu beschreiben; wir wissen wohl, was wir selbst bewundern, aber dies genügt dem Leser nicht. Wir sagen deshalb weiter nichts, als daß die Republik kein schöneres Mädchen besaß. Ihre weiße Farbe wurde durch nussbraune Augen von strahlendem Glanze gehoben, und darin lag eine Zaubermacht und eine lachende Sanftmuth, daß der entzückte Biondetto zur Huldbildung vor ihr niederknien mußte. Einige wenige Worte reichten hin, die beiderseitigen Gefühle kund zu geben. Die Entschuldigungen, welche die Signora vorbringen wollte, wurden durch die leidenschaftlichsten Ausrufungen des Barbiers zurückgehalten.

„Anbetungswürdigste Abrazza! Licht meines Herzens, Zeiger aller jungfräulichen Trefflichkeiten,“ wie meine maurischen Vorfahren gesagt haben würden — „wie kann ich Euch gnügend für die Ehre danken, die Ihr mir angethan, und für die Begeisterung, die Ihr in mir gewekt, die meine herstende Seele füllt. Wie kann ich bekannt machen, wie hoch mich meine göttliche Signora hält?“ — „Indem Ihr mich zum Altare führt, wo ein Priester uns erwartet,“ entgegnete die Dame im flötenden, süßen Tone.

„Ich fliege auf den Fittigen der Liebe!“ rief Baptista und wollte aufstehen, aber ein schwerer Schlag streckte ihn zu Boden und — er erwachte.

Statt sich in dem Palaste der Abrazzi zu befinden, war er noch immer in seinem eigenen Hause und seine beiden Freunde, Mercurio, der Schauspieler, und Paoli, der Wirth aus dem Strauße, standen vor ihm.

„Wo warst du im Elysium, Baptista, daß du so gewaltig fest schliefest? Wir haben fünf Minuten lang dir zugeschrien, und konnten dich nur dadurch erwecken, daß wir dir einen derben Schlag gaben. Willst du nicht mit uns in den „Strauß“ gehen? Wir kommen, um dich abzuholen.“

„Die Pest auf Euch, ihr habt mich um das schönste Glück in Venedig gebracht. Setzt Euch nieder, ich will Euch meine Abenteuer erzählen und Ihr werdet zugeben, daß sie außerordentlich sind.“

#### Rechnungsaufgaben.

1. Wenn ein Frauenzimmer spricht: „Ich bin 18 Jahr alt,“ so heißt das gewöhnlich so viel als — 28.

Frage: Wie alt mag Mutter Sara gewesen sein, die da sprach: „Ich bin 90 Jahre alt?“

2. Wenn eine Dame sagt: „Ich bin 56 Jahre alt,“ so erwiedert jeder galante Zuhörer: „Nicht möglich Madame! Sie belieben zu scherzen! Ich kann Ihnen höchstens 24 geben.“

Frage: Was hätten die Engel erwiedern sollen, als Mutter Sara sprach: „Ich bin 90 Jahr alt?“

3. Wenn ein Frauenzimmer auch nur auf einen Tag verreist, muß sie wenigstens 3 Schachteln mitnehmen.

Frage: Wie viele Schachteln mochten in der Arche gewesen sein, worin 4 Frauenzimmer 49 Tage lang waren?

4. Wären 5 Gerechte in Sodom gewesen, so wäre die Stadt nicht verkehrt worden.

Frage: Wie viele Gerechte müssen in einer Stadt sein, damit das Recht nicht verkehrt, und die Ordnung nicht verkehrt werde?

5. Pharao ließ einen Balmeister hängen, und bald darauf lesen wir: das Brod sei 7 Jahre wohlfeil gewesen.

Frage: Wie lange wäre das Brod wohlfeil geblieben, wenn ein Kornwucherer mit gehängt worden wäre?

6. Jakob diente 7 Jahre um eine Frau und 6 Jahre um Schafe.

Frage: Wie viel waren damals Frauen mehr werth als Schafe?

7. Beliam schlug dreimal auf seine stumme Eselin und sie sprach.

Frage: Wie oft muß man eine sprechende Eselin schlagen, bis sie schweigt?

8. Moses schlug zweimal auf einen Felsen, und er gab Wasser.

Frage: Wie oft muß man auf ein Felsenherz schlagen, bis es was vergibt?

9. Tausende mußten sterben, weil sie ein goldenes Kalb anbeteten.

Frage: Wie Viele leben heutiges Tages bloß davon, daß sie goldene Kälber anbeten?

10. König Salomon hatte 1000 Frauen in seinem Harem und er sprach: „Ich habe keine Frau gefunden, wie sie sein soll.“

Frage: Wie viel Männer muß eine Frau haben, damit sie sagen könne: „Ich habe endlich einen Mann gefunden, wie er sein soll?“

11. Ich habe durch 10 Aufgaben meinen freundlichen Lesern und Lesersinnen Langeweile gemacht.

Frage: Wie viele Aufgaben werde ich gut lösen müssen, um sie zu unterhalten?

### Die Beduinen zu Paris.

„Alles wiederholt sich nur im Leben.“ Nach 2000 Jahren steht eine europäische Hauptstadt, wie einst Rom, als es Karthago besiegt hatte, auf dem Zirkus Athleten und Seiltänzer vom Atlasgebirge, das Volk ergötzend, das zufrieden ist, wenn es Brod hat und Schauspiele. Zehn Beduinen (oder vielmehr Kabilen) sind von Algier gekommen, an den Ufern der Seine eine afrikanische Odyssee auszuführen. Die Abkömmlinge der alten Numidier sollen das zivilisirteste Volk der Erde, wie sich die Franzosen so gerne nennen, mit afrikanischen Kunststücken unterhalten. Der Aprilprozeß und der Fieschiprozeß, die Kriegskapreizen des Journal des Debats und der gesürchtete Bruch mit Amerika, Mendizabal und Don Carlos, treten in den Hintergrund; alle Welt spricht nur von den Beduinen und ihrer Menschenpyramide. Ueber die

Leistungen die  
nen treten au  
Alter, von ei  
fen, neben ih  
mit einer gro  
hat, und alle  
Trommelschlä  
nun keinen W  
auf den Händ  
so rasch und u  
Männer ober  
blickt bald zw  
den und Arme  
doßkop; zehn  
gen, mit Blu  
Naschheit, die  
zu beschreiben  
das (möge es  
Einer der Bel  
han, und legt  
auf seinen Ko  
Araber nimmt  
der Kleine erf  
schaudern; Je  
loses Werkzeug  
mit dieser Bel  
sehende Publi  
Unternehmer  
melung zu üb  
den Brüdern,

### Zeitung

Wien  
gastirte im k.  
Freifrau von  
Schritt“, Lus  
thurm, und  
rung der gan  
Künstlerin. A  
sette, in den,  
herbes“ und i  
miliengemälde

Leistungen dieser Truppe berichtet ein Augenzeuge, wie folgt. „Zehn Beduinen treten auf. Sie sind verschiedenfarbig — braun, schwarz, olive. Ein Alter, von eindrucksvoller Figur, mit weißer Kopfbinde sitzt auf einem Kissen, neben ihm ein Anderer, die Mandoline in der Hand; ein Dritter steht da mit einer großen Mohrentrommel, die einen eintönigen und furchtbaren Klang hat, und alle Bewegungen der Athleten begleitet. Auf das erste Zeichen des Trommelschlägers springen die Beduinen auf, bilden einen Zirkel, und bleiben nun keinen Augenblick mehr ruhig. Sie laufen auf den Füßen, auf dem Kopf, auf den Händen; man unterscheidet kaum, ob sie gehen, tanzen oder springen, so rasch und unabgesetzt sind ihre Bewegungen; man sieht auch nicht, ob es Männer oder Frauen, Zwerge oder Riesen sind; das Auge des Zuschauers erblickt bald zweiköpfige Mißgestalten, bald eine unförmliche Mischung von Händen und Armen. Das richtigste Bild von diesem Wirrwarr gibt ein Kaleidoskop; zehn Menschen zwischen zwei Gläsern, in tausend barocken Windungen, mit Blumen, Steinen und Flittergold dazwischen. Das Geschick, die Naschheit, die Hestigkeit, die Wuth ihrer athletischen Kunststücke sind nicht zu beschreiben. Unter den Zehn ist auch ein unglückliches Kind von 8 Jahren, das (möge es ihnen der Prophet verzeihen), eine erste Rolle zu spielen hat. Einer der Beduinen ergreift den Kleinen, dreht ihn zusammen wie einen Turban, und legt ihn sich so um das Haupt. Dann stellt der Araber das Kind auf seinen Kopf; es klammert sich mit den nackten Füßen fest; ein anderer Araber nimmt die Doppelgestalt und gibt ihr seinen Scheitel zum Fußgestell; der Kleine erscheint als die Spitze einer Menschenpyramide. Der Anblick macht schauern; Jedermann beklagt das arme Wesen, das so frühe schon als willenloses Werkzeug elender Gewinnsucht freyhen muß. Was wird nach kurzer Zeit mit dieser Beduinenausstellung werden? Das launenhafte, stets nach Neuem sehende Publikum wird sie bald nicht mehr beachten, und wenn die Gier der Unternehmer sie nicht zwingt, ihre waghalsigen Kunststücke bis zur Verstummung zu überreiben, gehen sie dann nach ihrer Wüste zurück, und erzählen den Brüdern, wie es ihnen in der großen Hauptstadt ergangen ist.“

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Wien (16. Dez.). Mad. Brede gastirte im k. k. Hofburgtheater als Freifrau von Birken, in „Der erste Schritt“, Lustspiel von F. v. Weissenthurm, und bewies in der Durchführung der ganzen Rolle die denkende Künstlerin. Delle. Hagn gab die Cussette, in den „Rosen des H. v. Malaherbes“ und in dem Söpferischen Familiengemälde: „Hermann und Doro-

thea“ die Dorothea mit Beifall. — Im Hofoperentheater sang Mad. Schröder-Devrient abermal in „Montechi und Capuleti“ mit dem glänzendsten Erfolge, den man sich vorstellen kann. Jubelnd ward die liebenswürdige Heroine des Gesanges empfangen; rauschender Beifall, wie wir uns keines Ähnlichen erinnern können, brach nach jeder Nummer los, und wollte am Ende der Vorstellung gar nicht verstummen. Einige Bizarrerien, die bei der ersten Gastdarstellung etwas grell her-

vortraten, und auf die schon der Spiegel und eine Pesther Korrespondentin der Theaterzeitung aufmerksam machten, milderte die Künstlerin bei der zweiten Aufführung und das Publikum, enthuſiasmirt durch diese bescheidene, aufmerksame Bereitwilligkeit, den Wünschen eines kunstsinigen Auditoriums zu genügen, überschüttete die herrliche Sängerin mit den deutlichsten Ausdrücken seines Wohlwollens. Eine Operette: „Das Doppelbueck“, aus dem Französischen entlehnt, sprach wenig an. Die Musik ist zwar recht nett, aber der Text abgedroschen und wenig amüſant. — Im Theater in der Josephstadt erschien, zur Benefize der Mad. Dietrich, zum ersten Male: „Der Krieg mit dem Dinkel“ Lustspiel in 4 Akten, von Dr. Töpfer, und gefiel durch das fleißige Spiel der darin Beschäftigten. — Auf dem Theater an der Wien trieb „der gespenstige Schiffer“, als melodramatisch = romantisches Zauberſpiel, durch 3 Akte und in einem Vorspieler, „Der Schicksalspruch“ betitelt, seinen heillosen Spuk. Aber bei der jezigen aufgeklärten Zeit werden solche Gespenster bald erlöſt; diesmal galt die Erlösung aber dem Publikum. — Das Leopoldstädter Theater machte durch Engagement des Schauspielers Werke, vormals am Theater an der Wien, eine sehr vortheilhafte Acquisition, destoweniger ist die Direktion dieser Bühne zu beneiden, Delle Linde engagirt zu haben. Letztere ist wahrlich ein Muster einer Schauspielerin, wie sie nicht sein soll.

Diaphoros.

## Musik.

Wien. (Musikalische Leiden und Freuden). Sind vorüber die Sommerfreuden und die Landleiden,

ist der Wein gekeltert, entblättern sich die Bäume, und hemmt der Frost der Flüſſe Lauf, dann kommen die musikalischen Leiden und Freuden, — die Haus- und öffentlichen Konzerte. Da wird gesungen, gekünstelt, gekonzertirt und gedeklamirt, da zieht der Dilettantismus mit Prunk ein, und das nenne ich die musikalischen Leiden. Die musikalischen Freuden hingegen sind sehr gering. Unser Ohr ist verwöhnt, unsere Ansprüche, durch die Leistungen 11- und 13-jähriger Knaben, bedeutend größer und der Werth, den wir Konzerten geben, ist, durch die Ueberzahl derselben, ein geringer. Der Name „Künstler“ hat seine eigenen Grenzen übertreten, und sein Gebiet, zum Falle der Kunst, bedeutend erweitert, und die Definition eines Künstlers lautet jetzt: „Wer das kann, was ein Anderer nicht kann, ist ein Künstler.“ Es ist daher gar nicht zu wundern, wenn bei solchen Umständen die musikalischen Leiden über die musikalischen Freuden ein Uebergewicht haben. Eine erfreuliche Erscheinung war daher Hr. Heinrich Ehrlich, ein 13-jähriger Knabe, der am 8. d. M. um die Mittagsstunde, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Konzert gab. Der junge Virtuose, ein Schüler des Hrn. C. M. von Bocklet, spielte ein Klavierkonzert v. Mieß (Cis-moll) mit vieler Präzision und Leichtigkeit. Der rühmlichst bekannte Hr. v. Bocklet bildete das schöne Talent dieses Knaben auf eine erfreuliche Weise aus, unter seiner Leitung können wir dem Hrn. Ehrlich, bei anhaltendem Fleiße, eine vielversprechende Zukunft prophezeihen. Nicht minder gelungen war in Hinsicht des Vortrags und der Wahl ein Rondeau brillant (D-dur) von Herz, das den Schluß des Konzertes machte. Das Konzert war besucht.

Policinello.

Kor

Graden  
den humoristischen  
terung u. die  
im Spiegel,  
C'est tout  
ein. Auch w  
ber und zu  
Bitterung,  
mußten im  
zeitigen Fro  
gehoben wer  
stiegen sogl  
die Bitterun  
hing man di  
die Müller  
die Mehwer  
schnittens un  
den), Bäfer  
ben sich ko  
ten so theua  
zuvor.

Prag  
nem letzten  
Lustspiel ang  
dukt, das a  
stellung kon  
spiel und  
nerstag aus  
Es ist mir  
theatralische  
men. Ein bu  
ner begehrt  
zu bestellen  
daraus eine  
seinen Kind  
kommt in  
fünf Jahre  
che hat ein  
mit der deu  
hat und die  
gemacht mi  
tigkeit“,  
Man möcht  
rezensiren  
Ungarin)

## Korrespondenz.

Gran (14. Dezemb.). Als ich den humoristischen Aufsatz „Die Witterung u. die Konsequenten (in Pesth)“ im Spiegel, Nr. 99 las, fiel mir das *C'est tout comme chez nous!* lebhaft ein. Auch wir hatten hier im November und zu Anfang Dezembers gleiche Witterung, wie in Pesth. Auch hier mußten im November wegen des frühzeitigen Frostes die Donaumühlen ausgehoben werden, und Mehl und Brod stiegen sogleich enorm im Preise. Als die Witterung wieder gelinde wurde, hing man die Mühlen wieder ein und die Müller mahltten wie zuvor, aber die Mehlverkäufer (Müller, und beschnittene und unbeschnittene Mehljuden), Bäcker und Brodbäckerinnen blieben sich konsequent, sie verkauften so theuers Mehl und Brod, wie zuvor.

—m—

Prag (15. Dez.). Das in meinem letzten Berichte irriger Weise als Lustspiel angezeigte überheinische Produkt, das auf unserer Bühne zur Darstellung kommen soll, ist ein Schauspiel und hat bereits vorrigen Donnerstag ausgerungen und ausgelitten. Es ist mir schon lange nicht eine solche theatralische Erbärmlichkeit vorgekommen. Ein brodbürftiger Komptoir-Diener begeht das Verbrechen einen zu bestellenden Brief zu erbreehen, daraus eine Banknote zu nehmen, um seinen Kindern Brod zu verschaffen. Er kommt in Untersuchung und dann auf fünf Jahre auf die Galeeren. Die Sprache hat eine auffallende Aehnlichkeit mit der deutschen und der Bearbeiter hat uns die Stuben voll Rauch gemacht mit seiner „Wage der Gerechtigkeit“, so ist das Ding benamset. Man möchte weinen, wenn man nicht rezensiren müßte. — Dem. Jazebé (eine Ungarin) eine Aktistin, deren Stim-

me angenehm und deren Schule nicht übel ist, gastirt jetzt bei uns und hat bereits als Alice und Rosine, wenn auch keine warme, doch eine freundliche Aufnahme gefunden, was viel ist, da nur Sänginnen, wie Sabine Heinesfetter mit dem Günstling des Publikums, der Lußer, sich zu messen wagen dürfen. So hat erst unlängst die vielgepriesene Carl den Pragern wenig Beifall abzulocken gewußt. Dem Vernehmen nach, ist Dem. Jazebé engagirt, da wir bis jetzt keine Aktistin und Soubrette haben. — Im böhmischen Theater wurde gestern zum Vortheile des Hrn. Grabinger „König Lear“ aufgeführt. — Das Schwesterpaar Elster soll im Frühjahr, wo die festliche Krönung Se. Maj. stattfinden wird, hier gastiren. Von dem Verf. des „Horimje“, Uffo Horn, wird wieder eine Tragödie erwartet. Die Ebertianer wären außer sich, wenn der Erfolg wieder so günstig, wie jener des „Horimje“ wäre. — Am 15. Dezemb. gab Hr. F. W. Bezdek, den Osnern als Musikdirektor bekannt und ehemaliger Zögling des hiesigen Konservatoriums, ein Konzert, das, wie es selten der Fall war, glänzend besucht worden. Der Konzertgeber fand sowohl als Violinvirtuose wie als talentvoller Komponist ehrende Anerkennung. Hr. Dreyhöck, ein junger Pianist, erhielt aufserm unter den u. Dm. Glava, die eine schlechte Arie aus Bellinis „Beatrice di Tenda“ sang, galanten Beifall. Die Akademie ward mit einer Symphonie von Beethoven eröffnet und stürmisch applaudirt. — Der Tanzkomponist, Labitzky aus Karlsbad, gibt hier den Winter hindurch Abendunterhaltungen bei eklatantem Zuspruche. Die Leipziger musikalische Zeitung sagt von ihm „er drohe den Potentaten der Wiener Tanzmusik, Strauß und Lanner, das Szepter zu entrei-

sen.“ Und wirklich sind seine „Zigeunerwalzer“, „die Lebensfrohen“, „der Hirschsprung“ u. s. w. wunderliebliche und tanzeinladende Kompositionen.

H o s e p h o s .

## Miszellen.

London. Das Polizeiamt der Bow-Street hat einen jungen Menschen, der aus Muthwillen eine Kaze tödtete, zu 1 Pf. Sterl. Geldstrafe, und im Nichtzahlungsfalle zu 14tägigem Gefängniß und Zwangsarbeit in einem Korrektionshaus verurtheilt.

M.

Prag. Hier ist noch immer der Isterianer Zwerg zu sehen. Ein Herr B. v. B., der sich „ein Bewunderer der Natur“ nennt, hat folgendes Gedicht (?) auf ihn in der Breslauer Zeitung drucken lassen:

„An den kleinen Isterianer Gullia.  
 O Natur wie groß — ach Mensch wie  
 winzig klein,  
 Wohlgestaltet, lieblich, Bildung selt-  
 sam fein!  
 Ideal von Zwerg, Erstaunen raubt — es  
 Wer dich nicht gesehen, Niemand  
 glaubt es.“

M.

Paris. In Paris ist kürzlich für den, gegenwärtig dort wohnenden reichen Lord Pembroke ein silbernes Tafel-service zu dreißig Gedeken, aus der Werkstätte der H. Storr und Morstimer in London eingetroffen, dessen Werth auf 700,000 Frks. geschätzt wird, und dessen Eleganz man allgemein bewundert. Der für die Mitte der Tafel bestimmte Leuchter hat allein einen Werth von 40,000 Frks. Das Desert-

service besteht aus vergoldetem Silber und das Buffet, dessen Pracht dem Geschirre entspricht, zeichnet sich durch die herrlichste getriebene Arbeit aus. B.

E t r a ß b u r g . Die französische Regierung hat einen gewissen Breitenschwert, seine Mutter und seine beiden Schwestern, die in ihrem Vaterlande Baiern wegen Diebstahls gerichtlich verfolgt, und bei dem Theater in Straßburg als Choristen angestellt worden waren, an die bairischen Behörden ausliefern lassen. P.

N o t t e r d a m . Seit dem 1. Dezember wird die Stadt Rotterdam mit Gas erleuchtet. C.

## Holz- und Strohmusik.

P e s t h . Hr. Finale, der noch vor Panners Ankunft in Pesth das sogenannte Holz- und Strohinstrument im Churfürstenjaale mit großem Beifalle produzierte, hat sich seitdem zum wahren Virtuosen in seinem Fache herangebildet. Schreiber dieses hörte ihn neulich in einem Privatkonzerte und konnte sich über diese Fertigkeit im Hervorbringen hinweisender Töne nicht genug verwundern. Schwerlich dürfte er dem Meister Guskoff selbst viel nachstehen. Hr. Finale ist im Begriff eine Reise nach Oberungarn und Siebenbürgen anzutreten, und wir wollen mit diesen Zeilen das betreffende Publikum, durch diese viel gelesenen Blätter auf diese dort neue Erscheinung aufmerksam machen. C.

## Modenbild Nr. 54.

Pariser Anzug vom 10. Dez.  
 Atlashut mit Bändern und Blumen. Mantel von gestiktem Seidenstoff mit Schwanfledern oder weißem Pelzweck garnirt.

Beilage: Der Schmetter-  
 ling. Nr. 24.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Ku

Saltbläherger  
 sendung 5  
 Kupferabbild

Eine Abha

Wenn  
 nen, etwa  
 sollten, so  
 mag wachen  
 Er wird C  
 nen so Ma  
 denn der I  
 gene Geste  
 Phantasie  
 nen am be  
 Millionäri